



Perspektive I – Die Jünger

Die Bitte eines Vaters. Lasst es gut werden. Helft.

Und wir können es nicht.

Und dann kommt er. Jesus. Der einzige, der helfen kann.

„Wenn du es kannst – dann hilf...“

„Was heißt hier, wenn? – alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt“ klare Worte.

Jesus. Gottes Sohn – klar. Entschieden.

Und der Vater versteht es – sofort – im selben Augenblick. Und es schreit aus ihm heraus – er tut alles für seinen Sohn: „Ich glaube, hilf meinem Unglauben“

Und Jesus hilft.

Und wir staunen und die Frage steht im Raum:

Warum konnten wir das nicht? Wie gerne würden wir helfen.

Und er sagt: das geht nur durch Beten.

Perspektive II – Der Vater

Meine Bitte. Die Bitte eines Vaters. Lasst es gut werden. Helft uns.

Und sie können es nicht.

Und dann kommt er. Jesus. Der, zu dem ich wollte, der, der helfen kann.

„Wenn du es kannst – dann hilf...“ – Wenn... der Zweifel hat sich schon in meine Worte eingeschlichen. Und er hört es sofort.

„Was heißt hier, wenn? – alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt“ klare Worte. Er weiß, wer er ist und was er kann.

Jesus. Gottes Sohn – klar. Entschieden.

Und es schreit aus mir heraus: „Ich glaube, hilf meinem Unglauben“ – ich glaube, dass er es kann und merke doch wie zerrissen ich bin im Zweifel

Und Jesus hilft.

Und die anderen staunen und bleiben an der Frage hängen, wieso sie es nicht konnten und ich hab nur Augen für meinen Sohn.

Perspektive III – heute.

Die Bitte eines Vaters. Lasst es gut werden. Helft.

Und sie konnten es nicht.

Und dann kam er. Jesus.

Gegen alle Zweifel sprach er: Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt

Und es schrie aus ihm heraus – der Vater tat alles für seinen Sohn: „Ich glaube, hilf meinem Unglauben“

Und Jesus half.

Und wir hören den Text und wollen so gerne das Wunder glauben und die Frage steht im Raum:

Können wir das?

Wie gerne würden wir.

Das geht nur durch Beten. Hat er gesagt.

Liebe Gemeinde,

wie ist es Ihnen ergangen, als Sie die Jahreslosung für 2020 zum ersten Mal gehört haben?

Liebe Ehrenamtliche, als Sie die Karte geöffnet haben und darauf die zum Gebet gefalteten Hände sahen, die die Kugel umfassen – was ist Ihnen da durch den Kopf gegangen?

Ich glaube, hilf meinem Unglauben.

Worte – stark und fordernd. Worte im Widerspruch – Glaube und Unglaube

zusammengedacht. In einem Menschen. Ich glaube – ich tu es – hilf meinem Unglauben.

Rühr ihn an, diesen anderen Teil in mir, der es nicht sieht – der dich nicht fühlt.

Und ich höre die Antwort Jesu mit neuen Ohren... Sehe sie nicht länger als Forderung an mich, sondern als Selbsterklärung.

Plötzlich alles anders – die Worte verlieren ihre Schärfe. Wie oft wurden sie mir von den Frommen und Tapferen dieser Welt um die Ohren gehauen? „Alles ist möglich, dem der da glaubt...“ als ob mein Scheitern, als ob das Unglück dieser Welt nur in meinem schwachen Glauben liegen würde – als ob ich mich nur anstrengen müsste und dann würde alles gut... als hätte ich ihn nur noch nicht gefunden, den rechten Glauben, der heilt und Tote zurück ins Leben bringt...

Nein. Dieser Satz ist keine Forderung an mich. An Dich. An uns. Nein, es geht nicht darum, dass wir uns nur mal ordentlich anstrengen müssen und dann werden wir schon richtige Christen und können mal eben kurz die Welt retten.

Alles ist möglich, dem der da glaubt. Das sagt er – und redet von sich selbst. Ihm ist alles möglich. Er – Sohn Gottes – Kind, für das die Engel sangen – für ihn ist alles möglich. Er glaubt. Er kann das. Er als einziger trägt den Widerspruch nicht in sich, den wir doch nur zu gut kennen. Diesen Widerspruch zwischen Hoffen und Zweifeln. Zwischen Bitten und Trotzen. Zwischen Sehen und Verleugnen. Alles ist ihm möglich. Er – der dieses Gefühl der Fremdheit nicht kennt, sondern selbst Gottes Wort ist. Er hat die Worte fürs Gebet. Er ist das Wort.

Und ich staune. Nein. Noch kann ich nicht mit diesem frohen Wort mitgehen. Ich sehe: ich kann es nicht. Kann nicht, was er kann. Kann die Wunden der Welt nicht heilen. Und das ist bitter. Und das tut weh.

Warum nicht – ich? Ich bin nicht Jesus. Und du bist es auch nicht.

Wir sind die Jünger, die so gerne wollen und nicht können.

Wir sind der kranke Sohn, überwältigt von Kräften, denen wir nichts entgegenzusetzen haben.

Wir sind der Vater, der so liebt und so leidet und aus dem alles schreit: „Ich hab deinen Glauben nicht – Gottessohn – aber ich glaube an dich! Hilf meinem Unglauben. Dir allein ist alles möglich!

Ich glaube, dass dein Glaube für uns beide reicht.“

Und ich höre diesen Satz. Und er wird zu meiner Bitte.

Und ich gehe nicht mit geballten Fäusten ins neue Jahr. Sondern ich falte sie – lege sie in den Gestus des Gebets und sage damit: ich brauche Hilfe. Ich glaube. Hilf meinem Unglauben. Ich höre jetzt und heute und hier auf zu kämpfen. Gefaltete Hände – keine Fäuste. Ruhende Hände, kein Werkzeug. Und ich warte und ich hoffe und ich höre nicht auf nach dir zu rufen. Denn alles ist dem möglich, der das Wort Gottes ist.

Und ich schaue aufs neue Jahr und ich weiß: du kommst.

Und wenn sie noch so streiten. Und wenn wir alle noch so hilflos sind uns selbst zu helfen. Du gehst nicht vorüber.

Du kommst.

Bestimmt. Und ich werde Heilung erfahren. Dein Glaube reicht für uns beide. Er reicht für Kinder und ihre Eltern. Für Männer und Frauen. Für die, die sich Christen nennen und die, die die Worte nicht finden.

Und dann. Dann ist da Friede.

Und mein Unglaube findet sich im Gebet geborgen.

Und mein Leben wird gehalten von Dir.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen